

# Vorwärts marsch!

Was heute unter dem Namen Sport betrieben wird, entstand aus der Verbindung zweier gegensätzlicher Formen der Körperkultur, dem eher deutschen Turnen und dem britischen Sport. Sport war vor allem Spiel und Wettkampf, Turnen hingegen verfolgte ganz andere Ziele: Nicht die individuelle Leistung, sondern gemeinsame Leibesübungen zum Nutzen der Nation standen im Vordergrund.



Militärischer Vorunterricht auf der Zuger Herti, 1942 (Quelle: Staatsarchiv Zug)

1913 waren die vier ältesten Unterägerer zwischen 83 und 88 Jahre alt. Sie hatten in ihrem für jene Zeit ungewöhnlich langen Leben beispiellose Umwälzungen miterlebt: die Industrialisierung, die stürmische Entwicklung der Technik, aber auch einen

grossen gesellschaftlichen Wandel. Dieser zeigte sich auch in der Lebensgestaltung, denn «in den Jünglingsjahren, da kannten sie auch den Betrieb mannigfaltiger gesundheitsfördernder Sporte nicht, – nein, ein einfacher bürgerlicher Lebenswandel,

angeborenes und angewöhntes Entbehren, Arbeit und Mässigkeit haben diese ehrwürdigen Gestalten begleitet».

## **Sport oder Turnen?**

Die «Sporte», von denen hier der Zeitungs-

schreiber in seiner Würdigung der ältesten Unterägerer spricht, umfassten aber noch nicht jene Vielfalt von Aktivitäten vom Alpinklettern bis zum Zehnkampf, die in den heutigen Medien unter der Rubrik «Sport» zusammengefasst wird. Sie bezogen sich auf die betont auf Wettbewerb und Leistungsmessung ausgerichteten Spiele und Bewegungsformen wie Fussball oder Leichtathletik, die seit dem späten 19. Jahrhundert auch im Kanton Zug vermehrt Anklang fanden, aber von weiten Kreisen belächelt, wenn nicht gar vehement abgelehnt wurden und noch lange von minderer Bedeutung blieben. Denn im scharfen Kontrast zum Sport britischer Herkunft stand das von deutschen Einflüssen geprägte Turnen, bei dem es weniger um Spiel und Wettkampf, sondern vor allem um eine stramme kollektive Körperzucht im Dienst von Volk und Vaterland ging.

Die Turner sahen sich als Vorkämpfer einer wehrhaften Nation, die sich auf disziplinierte, kräftige Männer stützen konnte. In diesem Geiste entstanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch im Kanton Zug Turnvereine, zum Beispiel 1863 der Stadtturnverein Zug, 1884 der Turnverein Cham oder 1898 jener in Unterägeri, welche ihre Aufgabe besonders darin sahen, die männliche Jugend an Reck und Barren, mit Frei- und Marschübungen auf den Militärdienst vorzubereiten. Die Frauen blieben deshalb noch lange Zeit ausgeschlossen. Sie erhielten erst im Verlaufe des 20. Jahrhunderts Zugang zum vereinsmässig organisierten Turnen, und auch für sie stand anfänglich weniger der persönliche Nutzen und die Freude an Bewegung im Vordergrund, sondern mehr die Ertüchtigung von Geist und Körper im Dienste der Nation. Erster Zweck des Frauenturnens war, die Frauen «für ihre Lebensbestimmung körperlich und geistig zu stär-

ken» und sie «für ihren Existenzkampf mit Kraft und Gesundheit auszurüsten», wie 1930 ein Zeitungsschreiber die Gründung der Unterägerer Damenriege motivierte.

#### Wehrtüchtigung auf dem Turnplatz

Entsprechend dem Charakter des Turnens als Wehrtüchtigung kam der Anstoss, das Turnen auch in den Schulen einzuführen, von militärischer Seite. 1862 forderte das eidgenössische Militärdepartement die Kantone auf, das Turnen als Schulfach anzuerkennen, und gab mit der beiliegenden «Anleitung zum Turnunterricht für die eidgenössischen Truppen» auch die Marschrichtung des gewünschten Unterrichts vor. Befehlen konnte der Bund wegen der kantonalen Schulhoheit nichts. Dennoch bemühte sich der Kanton Zug, dem Begehren zu entsprechen. Aber auch er konnte den Gemeinden bloss empfehlen, einen Turnplatz für das Turnen im Sommer einzurichten. Im Winter sollte in einem geeigneten Schulzimmer geturnt werden. Noch 30 Jahre danach fehlte aber in drei Gemeinden ein guter Turnplatz und in neun Gemeinden ein passendes Turnlokal.

Mit der neuen Militärorganisation von 1874 wurde die eidgenössische Empfehlung zum Befehl, der Turnunterricht zum militärischen Vorunterricht: Die Kantone hatten nun die Pflicht, die männliche Schuljugend auf den Militärdienst vorzubereiten. Die Lehrer wurden zu Kommandanten auf dem Turnplatz, die zu Marsch-, Frei- und Geräteübungen anleiteten. Immerhin sollte beim Befehlen eine «übermässige Anstrengung der Stimme» vermieden werden, wie die «Turnschule für den militärischen Vorunterricht» von 1876 festhielt. Wesentlich war die «Übereinstimmung in den Bewegungen» beim Marschieren in Formation, aber auch bei den einzelnen Übungen.

#### Widerstand gegen den «Turnvogt»

In der Praxis aber war der Kommandoturn wohl nicht in allen Gemeinden so häufig zu hören, wie die eidgenössischen Vorturner befahlen, denn die Realisierung des Turnunterrichts war nicht nur wegen der fehlenden Infrastruktur, sondern ebenso wegen mangelnder Einsicht schwierig. Es gab, wie ein Oberägerer Turnfreund 1881 beklagte, manche, «denen (solches Zeug), wie sie sagen, ganz überflüssig und für eine ländliche Gemeinde als lächerlich und neuerungssüchtig vorkommt und die die Nützlichkeit von Turnübungen damit widerlegen wollen, indem sie behaupten, unsere Kinder hätten genug Gelegenheit zu körperlicher Übung bei ihren häuslichen Arbeiten».

Zu viel staatlich verordneten Turnunterricht akzeptierten die Zuger nicht. Als der Bund 1940 den militärischen Vorunterricht wegen zu geringer kantonalen Anstrengungen unter sein Kommando nehmen wollte, regte sich heftiger föderalistischer Widerstand, der sich mitten im Zweiten Weltkrieg überraschend gegen eine breite Front von Befürwortern durchsetzen konnte. Zwei Drittel der Zuger Stimmbürger verjagten den anmarschierenden eidgenössischen «Turnvogt».

Der frühere Gegensatz zwischen Turnen und Sport war schon zu dieser Zeit kaum mehr ein Thema. Auch die enge Verbindung zwischen Wehrdienst und Turnen lockerte sich nach der Jahrhundertmitte zusehends, eine Tatsache, die sich mit der Umgestaltung des militärischen Vorunterrichts in «Jugend + Sport» um 1970 auch in der Benennung zeigte.

Renato Morosoli